Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

"Flucht und Vertreibung – Menschen ohne Heimat – Integration"

Die Aufnahme von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus den ehemals deutschen Ostgebieten am Beispiel der Gemeinde Schenkenzell

Vortrag von Willy Schoch in Kooperation mit der VHS Schiltach/Schenkenzell am 10. November 2022 in der Festhalle Schenkenzell

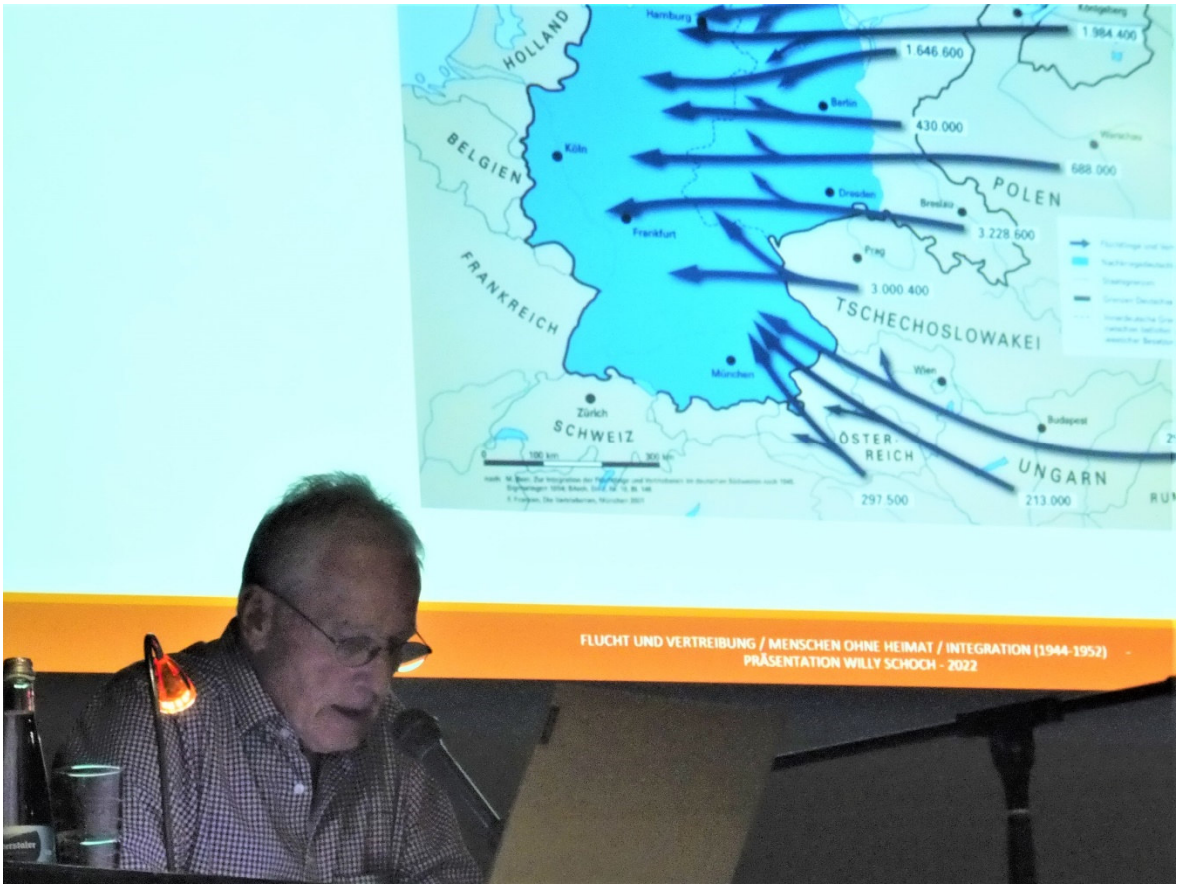
Vortrag traf auf große Resonanz – Zeitzeugen vermittelten lebendige Eindrücke von dramatischem Fluchtgeschehen

Von Reinhard Mahn und Martina Baumgartner

Die Ergebnisse seiner umfangreichen Nachforschungen in den Akten der Gemeinde Schenkenzell stellte Heimatforscher Willy Schoch in der Festhalle vor. Dabei konnte sich Schoch wieder auf „seine Schenkenzeller" verlassen, das Vortragsthema stieß bei Einheimischen wie auch auswärtigen Besuchern auf großes Interesse und die Halle füllte sich zusehends. Seinen Vortrag, den er in mehrere Kapitel untergliedert hatte, überschrieb er **„Flucht und Vertreibung – Menschen ohne Heimat – Integration"**, wobei er sein Augenmerk auf die Jahre 1944 bis 1952 legte.

Zu seinen Recherchen sagte Willy Schoch im Vorfeld der Veranstaltung: „Es jährt sich zum 75. Male, dass den ersten Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nach teilweise recht langer (Auffang)-Lagerzeit eine neue Heimat zugewiesen wurde. Die Aufnahme dieser Menschen war nicht einfach. Sie war eine besondere Herausforderung für die Bevölkerung und eine logistische Aufgabe für die Verwaltung. Es lebten fortan Bevölkerungsgruppen mit anderem Lebensstil, anderen Dialekten und fremder Konfession im kleinen Schwarzwaldort Schenkenzell. Man hat sich, soweit es ging, arrangiert und sich gegenseitig geholfen."

In seinem Vortrag nun schilderte Schoch die Ausgangslage gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, die in Mitteleuropa die wohl bisher größte Bevölkerungsverschiebung auslöste. Rund 14 Millionen Menschen waren davon betroffen, Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene ebenso wie Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene.



Allein aus den von der Roten Armee besetzten und dann mehrheitlich Polen überlassenen Gebieten jenseits von Oder und Neiße (z. B. Ost- und Westpreußen, Pommern, Ostbrandenburg, Schlesien) drängten etwa acht Millionen sowie aus dem Sudetenland weitere drei Millionen heimatvertriebene Deutsche in die von den Alliierten in Restdeutschland gebildeten vier Besatzungszonen. Dazu kamen Volksdeutsche aus Südosteuropa, die ebenfalls ihre Heimat verlassen mussten. Vom Strom der Heimatlosen waren zunächst besonders stark Dänemark und das unter britischer Militärverwaltung stehende Schleswig-Holstein betroffen. Hier strandeten die meisten Flüchtlinge, hauptsächlich Frauen mit kleinen Kindern, die in armseligen Lagern zusammengefasst wurden, wo oft das Notwendigste fehlte.

Erst verzögert kamen auch Flüchtlinge und Heimatvertriebene in der französischen Zone und hier speziell im Kreis Wolfach an, wo das Landratsamt die Menschen den einzelnen Gemeinden zuwies. Die Unterkünfte waren oft noch von Evakuierten belegt, die aus den ausgebombten Großstädten in den Schwarzwald verlegt wurden. Wie Schoch darlegte, war die Rückführung dieser Personengruppe keine einfache Aufgabe. Um die Auffanglager im Norden zu nach und nach zu räumen, wurde schließlich ein Verteilungsschlüssel gefunden, der jedem Bundesland je nach

Bevölkerung und Wirtschaftskraft eine gewisse Anzahl an Flüchtlingen und Heimatvertriebenen zuwies. Willy Schoch zitierte immer wieder aus amtlichem Schriftverkehr zwischen dem Landratsamt und der Gemeinde Schenkenzell, der die äußerst angespannte, ja dramatische Situation vor Augen führte. Auch die Zahlen der in den einzelnen Jahren angekommenen Evakuierten, bzw. später dann der Flüchtlinge und Vertriebenen, hatte Schoch akribisch ermittelt. Erbittert wurde um die Bereitstellung von Wohnraum und dem Nötigsten zum Leben gerungen, was die Gemeinde vor schier unlösbare Aufgaben stellte.

Schoch bedauerte sehr, dass er keine unmittelbaren Zeitzeugen mehr aufbieten konnte, die die damalige Situation und die gemachten Erfahrungen als Erwachsene erlebt hatten. Dafür fand er zwei Schenkenzellerinnen, die als Kinder Flucht, Lager und Ankunft durchmachen und erdulden mussten.

Unser Vereinsmitglied **Martina Baumgartner** notierte dazu am 17.11.2022 im „Offenburger Tageblatt":
Flucht, Vertreibung und Integration sind nicht nur Themen der Gegenwart: Heimatforscher Willy Schoch arbeitete mit Zeitzeugen aus Schenkenzell bewegende Schicksale der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg auf.

„Heimat in meiner Erinnerung sind bestimmte Gerüche, Sprache oder ein mir bekannter Menschenschlag. Es gibt keine zweite Heimat, nur ein zweites Zuhause", erklärte Erna Wöhrle. Sie und Christel Sum flohen 1945 vor der Sowjetarmee aus Ostpreußen in Richtung Westen – die eine acht, die andere fünf Jahre alt. Beide teilten am Donnerstagabend ihre Erinnerungen an das einschneidende und lebensprägende Erlebnis mit rund 100 Zuhörern, die auf Einladung des Historischen Vereins Schiltach/Schenkenzell und der Volkshochschule in die Festhalle gekommen waren.
Die beiden Zeitzeuginnen, die im Publikum saßen, gaben den Zuhörern eindrücklich ihre ganz persönlichen Erinnerungen preis. Sie sprachen von Sirenen, Beschuss, eisiger Kälte, als sie jeweils mit ihren Müttern und Geschwistern den Weg über das gefrorene Haff in Richtung Westen nahmen. „Die Schreie der einsinkenden Pferde vergisst man nicht", so Sum. Die Frauen berichteten von Fremdheit und dem Gefühl, unerwünscht zu sein. Von ärmlichen Unterkünften, Ungewissheit, von

Lageraufenthalten, Mangel und Krankheit sowie von der Freude des Wiedersehens mit den Vätern und der Umsiedlung in den Schwarzwald.

Foto: © Martina Baumgartner

Und jedes Mal, wenn Schoch Namen von betroffenen Familien nannte, die er während seiner Recherche in den Schenkenzeller Akten fand, ging ein Raunen durchs Publikum: Sie waren bekannt und man erinnerte sich an die gebliebenen Geflüchteten oder Evakuierten selbst, oder kannte zumindest deren Nachkommen.

Doch der Weg zur Integration war damals schwierig, für die Vertriebenen ebenso wie für die sie aufnehmenden Schenkenzeller. Einfühlsam, ohne Wertung und mit historischen Dokumenten und Fotos belegt, zeichnete Schoch im übertragenen Sinn mit vielen kleinen Strichen ein Bild, das in gegenseitigem Verständnis füreinander mündete – auch bei der nachkommenden Generation im Publikum.

© alle Fotos (außer entsprechend gekennzeichnet) R. Mahn

Schiltach, den 21. November 2022